№ 16. Wien, Freitag den 19. April 1861. VII. Jahrg.

Oesterreichische

Zeitschrift für praktische Heilkunde.

Herausgegeben von dem Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien.

Redigirt von Prof. Dr. v. Patruban.

Ueber Thermolyse und Thermometrie.

Vom Badearzt Dr. ***Mastalier.***

Thermolyse und Thermometrie bieten ein so hohes heilwissenschaftliches Interesse, dass es mir gestattet sein möge, meine diessfälligen Beobachtungsresultate und therapeutischen Erfahrungen vorläufig in nuce mitzutheilen.

Alle Zweige der angewandten Naturwissenschaften, somit auch die medicinische Physik sind Erfahrungswissenschaften, welche einer steten Vervollkommnung und Fortbildung durch neue Beobachtungen von Thatsachen fähig sind. Unter Physiatrik versteht man jene Therapie, wo neben den pharmaceutischen Mitteln mit rein physikalischen Agentien, d. i. mit Heilmitteln, deren Anwendung sich auf physikalische Grundsätze stützt, auf Krankheitsprocesse eingewirkt wird, so z. B. bildet die Klimatologie einen Zweig der therapeutischen Physik.

Das Caloricum ist unstreitig eines der eindringlichsten und wirksamsten Mittel jetziger Therapie, es ist ein homogenes Impulsmittel zur Erweckung und Erhöhung der Functionirung, wesshalb es auch in der balneologischen Praxis in mannigfaltigen Applicationsarten und zwar theils im tropfbarflüssigen, theils im elastisch-flüssigen Zustande sich befindenden Medien d. i. in Form von Totalbädern und Localbädern zu Heilzwecken angewendet wird.

Jede der physiologisch begründeten Wirkungen des Caloricums, sei es im verdünnten oder im verdichteten Zustande, lässt sich in der Praxis mit Recht zur Erreichung therapeutischer Zwecke anwenden

Bei derartigen Beobachtungen bediene ich mich empfindlicher normaler Thermoskope, von Kappeller etc., deren Scala in so weite Abstände getheilt ist, dass man Zehntelgrade genau unterscheiden kann.

Bekanntlich ist die specifische Wärme, die Wärmecapacität des Wassers, dreitausendmal grösser als die der Luft, und kein Körper, mit Ausnahme des Hydrogens, kommt dem Wasser an Wärmecapacität gleich, somit ist das Wasser das geeignetste Medium zur therapeutischen Anwendung des Caloricums.

Der äusserst dünnflüssige, alle Körper durchdringende Wärmestoff ist für viele, wenn auch nicht für alle Stoffe ein sehr gutes Auflösmittel, durch Endosmose und Exosmose durchströmt er alle in seiner Nähe liegenden Gewebe und fördert in denselben mechanisch-chemische Verbindungs- und Zersetzungsweisen, indem er die Aggregatverhältnisse, die Molecularaction und den Adhäsionszustand verändert, derselbe ist eines der wichtigsten die Verflüssigung und Resorption gesetzter Exsudate unterstützenden Mittel.

Der durchdringende Wärmereiz während dem methodischen Gebrauche der Heilbäder in den hohen Temperaturgraden, d. i. von 28° R. bis 34° R. erweitert das Strombett des Blutes in der Haut, vermehrt die Strömung des Blutes gegen die Peripherie, bewirkt eine Expansion sämmmtlicher flüssiger und fester Gewebe des Organismus, kurz es werden hiebei die Thermolyse, die vitalen Bewegungen, die Wechselwirkung, der Stoffwechsel im Organismus gefördert. Bekanntlich kann der Organismus ebenso wenig ohne Sonnenlicht und ohne kosmischer Wärme, als ohne atmosphärischer Luft und ohne Nahrungsmittel bestehen. Das helle Sonnenlicht, welches einen Theil der klimatischen Einflüsse bildet, trägt zur Steigerung der Kohlensäureexhalation und zur Heilung der Scrofulose, Rhachitis, Chlorose, des Scorbutes etc. wesentlich bei *). Ueberdiess wird noch, in Folge der Wasserwirkung, durch die Quellung der Hautnerven deren Reizbarkeit bedeutend erhöht, ja es ist die elektromotorische Wirksamkeit eines Bades um so grösser, je höher dessen Temperatur ist und je länger man solch eine Temperaturerhöhung auf den Organismus einwirken lässt.

Wie heilsam wirken nicht die prolongirten und permanenten Localbäder in hohen Temperaturgraden, d. h. von 32° bis 34° R. beispielsweise bei scrofulöser Caries und Nekrose. Wie heilsam wirkt nicht die Wärmeeinnahme z. B. bei frühreif zur Welt gekommenen Kindern, bei lebensschwachen Individuen im Greisenalter, bei Lähmungen, wenn diese durch Exsudate veranlasst sind, ferner in jenen Krankheiten, welche in unterdrückter Hautthätig-

*) Wissenschaftliches Interesse bietet die Photographie, und die Fluorescenz des Sonnenlichtes in Solutionen von Aesculin, Chinin, Chlorophyll, etc.

keit begründet sind, oder durch Orgasmus und vermehrte Hautausscheidung ihre Lösung zu finden pflegen.

Im Allgemeinen findet man in der Erstwirkung, Reflexwirkung und Nachwirkung des Caloricums einige Aehnlichkeit mit den Wirkungen des Fiebers.

Durch Wärmeentziehung mittelst kalter Umschläge etc. wird beispielsweise beim Erysipelas faciei und bei der Pneumonie weit eher eine Mässigung abnormer Wärmeentwicklung bewirkt als durch Blutentziehung. Meine medicinisch-chirurgische Praxis hat mir hinreichende Gelegenheit verschafft, die Beobachtung zu machen, dass beim entzündlichen Fieber, der ganze Ausdruck der Krankheitserscheinungen wesentlich verändert und gebessert wird, sobald es gelingt, den Temperaturexcess zu mässigen.

Bekanntlich ist die erhöhte Eigenwärme neben der Pulsfrequenz das wichtigste Kriterium sowohl für das Vorhandensein der fieberhaften Reizung, als auch für den Intensitätsgrad derselben und gibt überdiess noch einen richtigeren Massstab für deren Steigen und Fallen als der Puls; und die Thermometrie ist schon desshalb eine wichtige Untersuchungsmethode bei Beobachtung der Krankheitsverhältnisse, weil man durch dieselbe in schweren acuten Fällen an Gewandtheit der Orientirung gewinnt. Je mehrerer Mittel der Wissenschaft man sich bei der objectiven Detail-Forschung bedient, je exacter die physikalische Untersuchungsmethode ist, desto grössere wissenschaftliche Sicherheit hat dieselbe. Mir leistete die Thermometrie schon in so manchen complicirten Krankheitsfällen eben so gute Dienste bei der Prognose, wie die Auscultation bei der Diagnose.

Der Stand und Gang der Eigenwärme ist in acuten Krankheiten ein sicheres objectives Kennzeichen. Nicht jede fieberhafte Temperaturerhöhung pflegt von Frost, Hitze, Durst, Mattigkeit und accelerirtem Pulse begleitet zu sein. Die regelmässige Beobachtung des Ganges der Temperatur während der Exacerbation und Remission liefert nicht selten die wichtigsten Momente für die Beurtheilung fieberhafter Krankheitsfälle. Der Grad der Erhöhung der Eigenwärme steht meistens in geradem Verhältnisse zu der Pulsfrequenz und den übrigen Symptomen. Am constantesten fand ich die Temperaturerhöhung: im Typhus, im Scharlach, im Hitzestadium des Wechselfiebers, in der Pneunomie, in der acuten Tuberculose etc. Meistens ist die Eigenwärme an den blutreicheren Stellen am stärksten. In der Regel entspricht die Normalwärme von 29, 5° R. einer Pulsfrequenz von 70 Schlägen, dann die Eigenwärme von 30° R. einer Pulsfrequenz von 80 Schlägen, 31° R. einer Pulsfrequenz von 100 Schlägen, 32° R. einer Pulsfrequenz von 120 Schlägen in der Minute.

Physiologische Mittheilungen.

Von Dr. **Basslinger.**

(Fortsetzung.)

Die Innervation des Herzens.

1. *Rami cardiaci* der *Vagi* *).

Die ins Herz eindringenden Aeste *(Rami cardiaci)* der *Vagi* sind ein Apparat, durch den eine bestimmte Veränderung in der Schlagfolge des Herzens und in der Intensität des einzelnen Herzschlages bewirkt wird. Im Folgenden sind zunächst, in möglichster Objectivität, die experimentellen Thatsachen vorausgestellt, welche die besondere Art dieser Veränderung (das bleibende, durch alle Modificationen sich hindurchziehende Gesetz der Erscheinung), ihre Abhängigkeit von gewissen ursächlichen Voraussetzungen und ihre Modification mit dem Wechsel derselben ausdrücken; auf sie werden wir späterhin eine Reihe von Schlüssen aufzubauen im Stande sein.

Werden die *Vagi* erregt, gleichgültig ob durch mechanische, chemische, elektrische Reize, so vermindert sich die Zahl der Herzschläge, und zwar durch Verlängerung der Pause des Herzens; ist die Erregung etwas intensiv, so steht das Herz durch längere Zeit in der *Diastole* still, wobei es durch die »vis a tergo« ausgedehnt und mit Blut überfüllt wird.

Zu dieser fundamentalen von *Ed. Weber* entdeckten Thatsache ist von *Schiff* hinzugefügt und von *Eckhard* bestätigt worden, dass bei ausserordentlicher Abschwächung des Reizes (»mit auf's äusserste abgeschwächten Strömen« *Schiff*) eine geringe Beschleunigung der Herzschläge erzielt wird?

Wenn man, im Gegentheil, beide *Vagi* durchschneidet, oder durch Abbinden *(Stannius)* oder durch einen lähmenden Strom *(Heidenhain)* ihre Verbindung mit dem Centralorgan unterbricht, so tritt, wenigstens bei den untersuchten warmblütigen Thieren, eine beträchtliche und andauernde Vermehrung der Herzschläge ein.

Durch Reizung des centralen Stückes oder der *Medulla* selbst werden diese Herzschläge nicht verlangsamt; reizt man aber das periphere Stück des durchschnittenen Nerven, so kommt das Herz zum Stillstand, wie vorhin.

Reizung nur Eines *Vagus* bringt den Stillstand des ganzen Herzens eben so sicher hervor, als die gleichzeitige Erregung beider *(Schiff, Ludwig)*; doch scheint es *(Ludwig)*, dass unter gleichen Bedingungen (von Seite der *Vagi* und des Erregers) eine längere Pause entsteht, wenn gleichzeitig beide Nerven, in gleich langer Strecke, zwischen die Poldrähte eingeschaltet werden.

Es ist gleichgültig, ob man den *Vagus* an seinem Ursprung aus der *Medulla oblongata* *(Weber)*, oder, wie man es in den Versuchen gewöhnlich thut, während seines Verlaufes am Halse, oder selbst erst nach seinem Eintritte ins Herz erregt *(Ludwig, Hoffa)*; im letzteren Versuche (der mit feinen sehr angenäherten Poldrähten und besonders am Froschherzen gut gelingt) tritt die Sistirung nur an jenen Herztheilen ein, deren Nerven unterhalb der

---

*) Bezüglich der Quellenliteratur ist, nach *Weber's* Abhandlung (1846), vorerst zu nennen die classische Arbeit von *Ludwig und Hoffa* (einige neue Versuche über Herzbewegung, *Henle und Pfeufer's* Zeitschrift 1850), die sich eben so sehr durch Schärfe und Zahl der Versuche als durch geistvolle Zergliederung derselben auszeichnet, und worin nebst der Zahl der Herzschläge auch die Intensitäten derselben gemessen wurden, welche das Herz selbst, mittels einer sinnreichen Vorrichtung, auf die Trommel des Kymographions schrieb. Sodann die schöne messende Untersuchung, welche *A. v. Bezold* in *du Bois Reymond's* Laboratorium ausgeführt hat, und worin der Effect einer bestimmten Zahl gleichstarker Inductionsschläge und schwächerer Reizung überhaupt am Frosch bestimmt wird. (*Virchow's* Archiv Bd. XIV 1858). *Stannius.* (Zwei Reihen physiologischer Versuche, *Müller's* Archiv 1852). *Bidder* (eben da, über functionell verschiedene und räumlich getrennte Nervencentra im Froschherzen; *Volkmann* (Hämodynamik); die Arbeiten von *Heidenhain und Eckhard.* — Siehe insbes ondere: *Ludwig* (Lehrbuch der Physiologie, II. Auflage 2. Band). — Die Arbeiten von *Schiff* findet man citirt in dessen Lehrbuch (1859).

Erregungsstelle abgehen, die Theile über der erregten Stelle pulsiren mit unveränderter Geschwindigkeit fort.

Die Zahl der Inductionsschläge (Einzelreize), welche in der Zeiteinheit durch dasselbe Nervenstück strömen müssen, um den Stillstand hervorzubringen, hängt von Bedingungen des Erregers, des *Vagus* und des Herzens ab. Sie sinkt, bei gleichen Umständen, mit dem Wachsen der in der Einzelschwankung sich ausgleichenden Elektricitätsmenge; bei gleicher Schwankung, mit der Gleichmässigkeit des Intervalls zwischen den einzelnen Schlägen (*Bezold*). Lassen wir gleiche Schwankungen in gleichen Intervallen folgen, so finden wir die weitere Abhängigkeit von der Erregbarkeit der *Vagi* (*Weber*), dann von der Energie und Zahl der Herzbewegungen. Je grösser die Leistungsfähigkeit der *Vagi*, eine desto geringere Zahl führt den Stillstand des Herzens herbei: sie steigt sehr rasch mit deren Erschöpfung. Kraftvolle und schnelle Herzbewegungen erfordern eine grössere Zahl gleichstarker Einzelreize, sie werden sonst nicht in derselben Zeit, zuweilen auch gar nicht zur Ruhe gebracht. Hier hat, wie man sieht, die Präparationszeit, und insbesondere die Specialität des Thieres einen höchst wichtigen Einfluss auf die Versuche. Durch dieselbe Zahl gleich starker Inductionsschläge, welche die langsamen Herzbewegungen des Frosches (60—70 in der Minute) in ausgezeichneter Weise zum Stillstand bringt, lassen sich die stürmischen oft kaum zählbaren Herzschläge des Kaninchens (250, 280 in der Minute) bloss verlangsamen, gar nicht zum Stillstand bringen (*Bezold*); was augenblicklich geschieht, wenn man den tetanisirenden Strom benützt.

Zur Untersuchungsmethode. Der tetanisirende Strom bewirkt in allen Fällen mit Sicherheit die Diastole des Herzens; die Untersuchungen von *Weber*, *Ludwig* und *Hoffa* sind mit solchen Strömen gemacht, und man wendet sie zur Ausführung des Experimentes gewöhnlich an. — *Heidenhain* hat auch durch »mechanische« Tetanisirung (durch eine rasche Folge von Stössen) den Stillstand des Herzens erzeugt. Seit *Bezold* gezeigt hat, dass man bei Thieren mit langsamer Herzbewegung, namentlich beim Frosch, des tetanischen Stromes nicht bedarf, dass das absolute Maximum des Effectes nämlich der dauernde Herzstillstand, durch eine Zahl von Stromschwankungen erreicht wird, die weit unter der tetanischen liegt, wird (bis zur Grenze wohin sie ausreicht) seine Methode der »rhythmischen Erregung« für viele Untersuchungen entschieden die beste sein. Denn es ist klar, dass jede Zahl von Inductionsschlägen, welche diejenige übertrifft, wodurch bereits die Diastole entsteht, nur schädlich sein kann, indem sie, ohne den Effect für das Herz vergrössern zu können, nur die Leistungsfähigkeit der *Vagi* vorzeitig erschöpft (*Bezold*). Sie ist also schonender für die Erregbarkeit des Nerven, und zwar um die Differenz, die zwischen ihrer Schwankungszahl und der eines tetanischen Stroms besteht. Damit stimmt auch, wie wir sogleich sehen werden, die lange Dauer der durch Erregung derselben Nervenstelle erzeugten Diastole beim rhythmischen Strom, so dass sie, weil schonender, zugleich wirkungsvoller ist, als die Tetanisirung. Sie hat ferner den Vortheil, dass durch sie, wie durch ein Vergrösserungsglas, die einzelnen Puncte der Erscheinung auseinandergeschoben und der Beobachtung zugänglicher werden; endlich, dass sie Messungen über den Effect einer bestimmten Zahl von Reizen bekannter Stärke gestattet, wie diess *Bezold* gethan hat.

Wir wollen nun dem Experiment im Geiste beiwohnen und nach den Resultaten, welche *Bezold* durch rhythmische Reizung am Frosch, *Ludwig* und *Hoffa* durch Tetanisirung des Säugethier-*Vagus* (Kaninchen, Hund) erhielten, die besondere Erscheinungsweise der *Vagus* - *Diastole*

in's Auge fassen, d. h. ihre Entstehung, Andauer, Endigung, Abhängigkeit von einer bestimmten Erregungsgrösse etc. *). Es ist bei dieser Aufzählung vorausgesetzt, dass das vom Strom durchflossene Stück während der Versuchsdauer ein und dasselbe bleibt, wobei wir nun zwei Modificationen anbringen: in der einen Versuchsreihe lassen wir den Strom andauernd (d. h. über den Eintritt der *Diastole* hinaus) auf den Nerven wirken, in der andern unterbrechen wir ihn gleich mit erreichter *Diastole*. Zuletzt soll ein Versuch gebracht werden, in dem auch das erregte Nervenstück geändert wird.

a) Schickt man durch beide *Vagi* eines lebenskräftigen Frosches 60 Inductionsschläge in der Minute**), so erfolgt eine beträchtliche und gleichmässige Verlangsamung der Herzschläge; 70—120 führen den diastolischen Stillstand des Herzens herbei, meist etwa nach $\frac{1}{4}$ Minute, und zwar in der Weise, dass die demselben noch vorangehenden Herzschläge von immer längeren Pausen geschieden sind (*Bezold*).

Der Stillstand des Herzens tritt also nicht plötzlich auf, sondern geht aus successiv anwachsenden Pausen hervor (gleichsam ein Agglomerat von solchen). Die Verlangsamung erscheint in beiden Fällen primitiv als solche, namentlich wird etwa eine anfängliche Beschleunigung, selbst bei dieser schonungsvollen Methode nicht beobachtet. Man kann endlich bemerken, dass die für den Frosch zur Erzeugung des Stillstandes nöthige Zahl von Einzelreizen in der Minute, kaum das Doppelte seines normalen Herzrhythmus (60—70) beträgt.

Die Dauer des Stillstandes, der durch rhythmische Reizung derselben Nervenstrecke entsteht, ist $\frac{1}{2}$—2 Minuten; nach dieser Zeit wird derselbe, trotz fortdauernder Reizung, durch das Wiederauftreten der Contractionen unterbrochen, deren erst lange Pausen successiv sich verkürzen und endlich normal werden.

Als längste Dauer des Stillstandes durch rhythmische Reizung derselben Stelle beider Frosch-*Vagi* erhielt *Bezold* einmal sogar sechs Minuten; unmittelbar nach Aufhören der Reizung schlug das Herz wieder sechzigmal in der Minute.

Beim tetanisirenden Strom tritt der Stillstand in vielen Fällen auch plötzlich ein, oder es gehen ihm al-

*) Um etwa überhaupt den Grundversuch sich vorzuführen, wird es räthlich sein, die Differenz der Schlagfolge dadurch zu vergrössern, dass man zuerst beide *Vagi* am Halse durchschneidet. Man überzeugt sich, nach vorheriger Zählung der normalen Pulse, von der jetzt ausserordentlich vermehrten Schlagfolge des Herzens. So wie man hierauf die leitenden Drähte des *du Bois'schen* Schlitten-Elektromotors an die peripheren Stücke der *Vagi* bringt, sieht man, fast im Moment als das Hämmerchen sein Spiel beginnt, diese raschen Systolen durch eine lange Diastole unterbrochen werden, wobei das blutgefüllte Herz aufschwillt. Als stromzuführende Vorrichtung benützt man am besten einen sogenannten »Reizträger« d. h. einen isolirenden biegsamen Streifen, auf dem zwei feine parallele Platindrähte befestigt sind, — man schiebt ihn unter die *Vagi* und verbindet mit seinen Drähten die des Elektromotors. Es ist nicht immer nothwendig, das Herz blosszulegen, man kann die Veränderung des Rhythmus und den Stillstand auch sehr gut an einer durch die Brustwand in's Herz gestochenen *Middeldorpff'schen* Akupunkturnadel erkennen. Man wählt die gewöhnlich zugänglichsten Thiere: Kaninchen, Hunde, Frösche etc.; zur Fixirung der Kaninchen hat Prof. *Czermak* eine sehr bequeme Vorrichtung (Wiener-Sitzungsberichte XXV. Band) angegeben.

**) In gleichen Intervallen und von mässiger Grösse, bei übergeschobener Rolle des *du Bois'schen* Schlitten - Elektromotors und Einschaltung eines *Daniell'schen* Elements in den primären Strom (*Bezold*).

lenfalls eine längere Pause, ein Paar schwache Herzschläge etc. voraus. Jedenfalls dauert er hier nur einige Secunden; hierauf treten wieder Herzschläge ein, die verlangsamt und unregelmässig sind, deren Pausenlänge aber allmälig sinkt, so dass, trotz fortdauernder Tetanisirung, endlich der Rythmus normal wird (*Ludwig, Hoffa*).

b) Setzt man, gleich mit erreichter *Diastole*, die Reizung aus, so macht man die wichtige Beobachtung, dass der Effect der Reizung den Reiz überdauert, d. h. dass eine Nachwirkung des Reizes eintritt. Es dauert z. B. der Stillstand des Froschherzens noch einige Secunden fort (*Bezold*), oder es erfolgen die ersten Herzschläge in längeren Pausen etc.

Die Dauer der Nachwirkung steigt mit der Dauer der Reizung, der Uebergang des Nachwirkungsstadiums in den normalen Zustand geschieht in allen Fällen plötzlich.

Setzt man die Tetanisirung des Säugethier-*Vagus* (Eines oder beider) durch 6—15 Minuten fort, so kann die verlangsamte und sehr unregelmässige Schlagfolge des Herzens, welche diesen Versuch begleitet, bis 3 Minuten die Entfernung der Poldrähte überdauern, worauf dann plötzlich mit einigen sehr intensiven Schlägen der normale Rhythmus bebeginnt (*Ludwig, Hoffa*).

c) Ist endlich unter der Tetanisirung der *Vagi* (1, 2 Minuten) der Rhythmus wieder normal geworden, — was also bedeutet, dass der Nerv für den tetanisirenden Strom ganz indifferent geworden ist, so bringt jede Verlängerung des zwischen die Poldrähte eingeschalteten Nervenstückes (z. B. das Abwärtsrücken des einen Poldrahtes) sogleich die Erscheinungen hervor, die man im Beginn am ungeschwächten Nerven erhielt (*Ludwig, Hoffa*).

(Fortsetzung folgt.)

Berichterstattung über die dem Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien, im Auftrage der k. k. Behörden, zur wissenschaftlichen Benützung zugekommenen ämtlichen Sanitäts- und Krankenberichte vom Jahre 1860.

Referat von Dr. ***A. E. Flechner****, k. k. Landesgerichtsarzt.*

(Schluss.)

Die Monatsberichte der k. k. Findelanstalt liefern die Bewegungen und die Ereignisse in der Anstalt. Die Morbilitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse waren im Allgemeinen günstiger, als in früheren Jahren; die letzteren, nach den verschiedenen Monaten und vorzüglich nach der geringeren oder grösseren Ueberfüllung des Institutes, von 22 bis 40 Procente der Erkrankten wechselnd. Die Diarrhoea neonatorum forderte namhaft weniger Opfer; auch das Impf-Erysipel gewann nie die frühere Häufigkeit; meist waren auch nicht geimpfte Kinder gleichzeitig mit Rothlauf afficirt, ein Umstand, der gegen die Annahme einer innigeren, ursächlichen Verbindung desselben mit der Vaccine, oder einem durch letztere veranlassten pyaemischen Process spricht. Sowohl der Rothlauf als die Ophthalmia neonatorum wurden in ähnlicher Weise, wie früher behandelt, und die Resultate waren ziemlich befriedigend. Ursprüngliche Lebensschwäche war der Hauptgrund der grossen Mortalität; in den tödtlich ablaufenden Fällen wurden häufig Stomatitis, Abscesse und Blutzersetzung beobachtet. Ein Beispiel der letzteren lieferte das Kind einer Mutter, die an Metrorrhagie und Anaemie erkrankte; das Kind kam mit Pemphigus-Blasen an der linken Fusssohle in die Anstalt, wozu sich bald blutige Stühle und Erbrechen gesellten; endlich trat Eiterung und Brand des Nabels hinzu, worauf am 7. Tage der Tod folgte. — Ein eminenter Fall von Rhachitis congenita wird geschildert. — In einigen Fällen von Syphilis congenita wurde Calomel mit Lactas ferri mit Erfolg gegeben. Auch wurden bei dieser Krankheit nach dem Rathe des Moskauer Arztes Jeltschinsky Versuche mit wiederholter Einimpfung der Vaccine-Lymphe gemacht; aber die Haltbarkeit dieser Methode wurde schon dadurch widerlegt, weil nach der ersten Einimpfung die folgenden nicht mehr hafteten. Andererseits wurden 2 Teleangiektasien durch Einimpfung der Vaccine und Bildung von Pusteln auf und um das Gebilde mit bestem Erfolge behandelt. — Gangräna umbilicalis endete nicht in allen Fällen tödtlich. — Interessant ist der Fall eines 35 Tage alten Kindes, bei dem sich zuerst eine anscheinende Zellgewebsentzündung am Unterschenkel entwickelte, wobei aber bald Periostitis und Exsudat an der Tibia, dann ein maculöses und psoriatisches Haut-Syphilid zum Vorschein kam, nach dessen spontaner Erblassung Pneumonie dem Leben des Kindes ein Ende machte. In der Leiche fand man nebst dem Nachweis der erwähnten Krankheitszustände auch eine knorplige Excrescenz am vorderen Abschnitt des Türkensattels. — Einzelne Fälle von Missgeburten, fehlenden oder überzähligen Fingern, einer fehlenden Rippe, sackförmigem Mastdarm u. dgl. werden zerstreut in den Berichten geschildert; auch einer Spaltung des Zwerchfells mit Eindringen mehrerer Unterleibsorgane in die Brusthöhle wird gedacht.

Die den Findelhausberichten stets beiliegenden speciellen Berichterstattungen über die Ergebnisse des k. k. Impf-Institutes sind, gleich wie in den früheren Jahren mit grossem Fleisse und in alle Beobachtungen genau eingehend bearbeitet. Es wurden monatlich 60 bis 70 Impfungen gemacht mit im Allgemeinen sehr befriedigendem Erfolge; Revaccinationen hatten, wie natürlich, verschiedene Resultate; an belehrenden Versuchen beim Unterrichte im Impfungsgeschäfte fehlte es nicht. Es sind gegenwärtig drei Arten von Vaccine-Lymphe in der Anstalt in Anwendung und Fortpflanzung, alle sind in voller Wirksamkeit, nemlich die ursprüngliche Iennerische in ungezählter, die originäre in der 230. und die regenerirte in der 107. Generation.

Von der k. k. Irrenanstalt in Wien erhielten wir ebenfalls 12 Berichte zur Einsicht. Sie sind in gleicher Art, wie im vorigen Jahre, wissenschaftlich gehalten bezüglich auf Angaben über die Krankenbewegung, die vorkommenden Formen, das Alter, Vaterland, Geschlecht, Beschäftigung der Kranken; sie heben die erforschten ätiologischen Momente hervor, theilen manche interessante Sections-Resultate, auch Skizzen einzelner interessanter Fälle mit, über die angewendeten Heilmitteln und Methoden sind keine Mittheilungen vorhanden. Die Anstalt ist fortwährend ziemlich überfüllt, circa 780 Kranke, wovon 450 auf die neue Heil- und die übrigen auf die Pflegeanstalt fallen; die Zahl der Weiber ist etwas grösser als die der Männer; der monatliche Zuwachs beträgt 30 bis 70. Unverkennbar zeigt sich in den Berichten das Streben nach pathologischer Forschung und Erklärung der krankhaften Gefühle und der psychischen Erscheinungen durch vorhandene pathologisch-anatomische Veränderungen. Der Tuberculose und dem Typhus, als ätiologischen Momenten von Psychosen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt; so fand man Belege, dass durch letzteren, wenn

er mit hochgradigen kephalischen Symptomen verlauft, die Grundlage zur Entwicklung von Bindegewebsneubildung im Gehirne und dadurch zur Geistesstörung gelegt werde. Bei Tuberculose und organischen Herzfehlern geben schon die Angstgefühle, infolge gestörter Athmungs- und Circulations-Störungen Veranlassung zum Ursprung von Hallucinationen und Illusionen. — Nach geschlechtlichen Excessen beobachtete man öfters mancherlei krankhafte Gefühle im Rückenmarke, den Extremitäten, im Trigeminus etc., was mitunter den Wahn von magnetischen Einflüssen, von Menschen oder verborgenen Maschinen ausgehend, hervorrief. In einer Epilepsie mit Wahnsinn fand sich in der Leiche eine Hypertrophie der Glandula pinealis. — Bei intensiven, central entstehenden Gehörillusionen und Hallucinationen waren zuweilen materielle Veränderungen in den Wandungen der vierten Gehirnkammer vorhanden. — Bei einem geisteskranken Epileptiker, der vor einigen Jahren an einer Grippe durch mehrere Monate gelitten hatte, ging jedem Paroxysmus ein Schmerz in der Stirngegend, verbunden mit der Wahrnehmung eines unausstehlichen Gestankes vorher, welche Erscheinungen nach dem Paroxysmus wieder verschwanden. — Bindegewebsneubildung im Gehirne (nach Rokitansky's Forschungen) war ein pathalogischer Befund in den Leichen Geisteskranker; paralytisch Blödsinnige lieferten am Sectionstische Hirnatrophie mit secundärer Hydrokephalie, auch Verdickung des Ependyms und Verfettung des Gehirnes; Trübungen und Verdickung der Hirnhäute, seröse Durchfeuchtung des Gehirns waren bei Säuferwahnsinn, aber auch bei anderen Irren häufig zu beobachten. Theilweise Erweichung, theilweise Sklerose einzelner Gehirnparthien, erweiterte mit Serum gefüllte Ventrikel, ein lederartig verdicktes Ependym, endlich Zeichen von Tuberculose der Lungen waren der Befund in der Leiche eines 50jährigen Mannes, der vor vier Jahren eine acute Hirnkrankheit überstand, in der Folge aber wiederholte apoplektische Anfälle erlitt, und dann, durch die Lähmung am Erwerbe gehindert, in einen melancholischen Wahnsinn verfiel. — In einem Kranken entwickelte sich nach überstandenem Typhus ein mehr reizbares Temparament, hierauf der Grössenwahn, er sei deutscher Kaiser, ja Gott selbst; er starb in der Anstalt an Lungen-Emphysem und Tuberculose; die Leiche zeigte nebstdem im Gehirne seröse Durchfeuchtung desselben, Verdickung der Häute, Aufblähung der Hirnfasern und abnorme Menge von Hirnfett. — Bei Geisteskranken, wenn sie von Typhus befallen werden, wird zuweilen ein Zurücktreten der Psychosen, namentlich des fixen Wahnes, beobachtet; diess war jedoch bei einem Wahnsinnigen, der sich für Christum hielt, nicht der Fall; denn bei einem dazu getretenen Typhus äusserte er noch in den letzten Lebensmomenten, er gehe in die jenseitige Welt, um über Lebendige und Todte zu richten. Die mikroskopische Untersuchung zeigte in diesem Falle keine hervorragenden pathologischen Veränderungen. — Bei einem an nymphomanischer Tobsucht Verstorbenen waren nebst Hyperaemie des Gehirns mehrere faustgrosse Fibroide im Uterus, und mehrere Ovarien-Cysten vorhanden. — Einen jungen Beamten versetzte der Tod seiner Geliebten in die tiefste Trauer; er wanderte täglich zum Grabe derselben, und da entwickelten sich endlich Hallucinationen; auf sein Rufen sah er nämlich die Geliebte aus dem Grabe steigen, sprach mit ihr und gelangte zu dem Wahne, gleich wie Christus, die Todten wekken zu können. — Bei einem Anaemischen brachte die Anstrengung der Rigorosen - Studien einen religiösen Trübsinn mit Abstinenz hervor, welche letztere auf den fürchterlichsten Hallucinationen gegründet war; er sah nämlich die Leiche seines Vaters, glaubte dessen Fleisch gegessen und das Blut der Mutter getrunken zu haben; auch glaubte er, aus seinem Leibe nach Fäulniss zu riechen. —

Die Berichte der Irrenanstalt in Ybbs, welche fast ausschliesslich unheilbare Geisteskranke beherbergt, beschränken sich nur auf kurze Angaben somatischer Leiden der Pfleglinge. In einzelnen Monaten, wie im August wurde eine aufallende Steigerung der mit Aufregungserscheinungen einhergehenden Irrsinnsformen wahrgenommenen, während gleichzeitig im Gegensatz die Impressions-Zustände sich gebessert zeigten.

Die monatlichen Protokolle des Stadtphysikates und die ihnen beiliegenden zahlreichen Rapporte der Bezirks- und Armenärzte beschränken sich nur auf Verzeichnisse der vorgekommenen Erkrankungsfälle und ihrer Ausgänge, ohne in die gemachten Beobachtungen näher einzugehen; sie bieten, gleich wie die Berichte in den Spitälern der barmherzigen Schwestern in der Leopoldstadt und Gumpendorf und der barmherzigen Brüder nur Anhaltspunkte für die Erkenntniss der grösseren oder geringeren Morbilität und Mortalität, und des herrschenden Krankheits-Genius; die des Spitals der Elisabethinerin enthalten auch allgemeine Betrachtungen über den Verlauf der behandelten Krankheitsfälle und die Behandlung derselben, ohne jedoch in genauere Schilderung hervorragender Fälle oder die Ergebnisse der Leichen-Sectionen einzugehen. In ähnlicher Art sind die Berichte des Waisenhauses gehalten, welches im Allgemeinen im ganzen Jahre sich eines sehr befriedigenden Gesundheitszustandes zu erfreuen hatte. —

Wissenschaftlich gehalten sind die Berichte des Israeliten-Spitales, die uns jedoch nur vereinzelt zukamen. Erwähnung verdient aus demselben ein seit einem Jahr bestandene Neuralgie im rechten kleinen und im Mittelfinger, welche als Affection des Nervus ulnaris durch ein in der Achsel vorhandenes, haselnussgrosses Neuroma bedingt erkannt wurde, nach dessen Exstirpation auch der Nervenschmerz gänzlich schwand. —

Nicht ohne Ausbeute für unsere Mittheilungen nahmen wir in die 12 Berichte des Spitales des k. k. Landesgerichtes in Strafsachen Einsicht. Erwähnenswerth finden wir darin die vom Monat März bis Juni steigende Zahl von Scorbut-Fällen, worauf dieselbe abfällt und endlich ganz verschwindet. Im April entwickelten sich scorbutische Erscheinungen auch bei anderen Krankheiten, so z. B. bei sechs Typhus-Reconvalescenten, und auch Furunkeln gingen in scorbutische Geschwüre über. Im März, wo der Typhus zahlreicher war, wurden auch fünf Wärter davon befallen; fast alle Fälle verliefen mit Exanthem und mit mässigen Diarrhöen. — Eine Intermittens endete beim dritten Paroxysmus tödtlich: in der Leiche fand man Hyperaemie des Gehirns, mässiges Lungenödem und dreifache Vergrösserung der Milz. — Eine am 7. Tage lethal endende Vergiftung mit Laugenessenz verdient Erwähnung; blutiges Erbrechen, Verschorfung der Mund- und Rachenhöhle, später Dyspnöe, Dämpfung der unteren Lungenparthien bezeichneten den Verlauf, uad in der Leiche fand man Verschorfung im Oesophagus, im Laryux und Magen, Adhaesionen der unteren Lungenparthien durch Pseudomembranen

mit Oedem in den unteren und oberen Lappen, endlich Endocarditis und Peritonitis.

Von den Berichten der Versorgungshäuser der Stadt Wien: St. Marx (seit October in das neue Gebäude am Alsergrund transferirt), am Alserbach, in der Währingergasse, zu Mauerbach, Ybbs, St. Andrä, dann den Straf- und Besserungsanstalten zu Stein und Neudorf, sind es vorzüglich die monatlichen Berichterstattungen der Anstalten am Alserbach und in der Währingergasse, welche durch ihre wissenschaftlichen Mittheilungen unsere Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die zahlreichen und mit Umsicht gemachten Sectionen, insbesondere die in diesen Anstalten an den Leichen siecher, apoplektischer, mit Lähmungen, verschiedenen Neugebilden und organischen Entartungen behafteten Individuen gemacht werden, bieten vieles Interesse. Im Allgemeinen erfreuten sich alle die genannten Anstalten im Laufe des Jahres 1860 eines günstigen Gesundheitsstandes und einer relativ geringeren Mortalität. Bezüglich auf den Scorbut wurde auch da die Beobachtung gemacht, dass er als Nachwehe des Winters, besonders im April, Mai und zum Theil im Juni sich mehr geltend machte. Erwähnungswerth sind aus den Berichtea der obigen zwei Anstalten: die Beobachtung einer carcinomatösen Neubildung an der Dura mater, ohne dass im Leben Kopfschmerz, wohl aber Lähmungen vorhanden waren. — In der Leiche eines skoliotischen an Pneumonie verstorbenen Mädchens fand man hochgradigen Hydrops ventriculorum cerebri, obwohl seit einem Jahre und länger keine Spur von Störung der Geistesfunctionen vorhanden war: wohl aber hatte sie sich vor zwei Jahren wegen acut verlaufender Geistesverwirrung in der k. k. Irrenanstalt befunden. — Auch bei mehreren alten Personen wurde die Beobachtung gemacht, dass bei bedeutenden pathologischen Veränderungen des Gehirnes und seiner Häute, dennoch im Leben die psychischen Functionen ziemlich normal vor sich gingen. — Nach einer zwölfjährigen Epilepsie fand man die Dura meninx verdickt, die inneren Häute milchig getrübt, das Gehirn selbst weich, besonders in den mittleren Parthien und in den Seh- und Streifhügeln, dem unteren Theil des linken vorderen Gehirnlappens wallnussgross, gelblich erweicht und zerfallen. — In zwei Fällen wurde umfangreiche Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel bei gleichzeitiger Muscatnussleber gefunden. — Ein 83jähriges Weib bot einen apfelgrossen Zottenkrebs am Pylorus, ohne dass im Leben Erbrechen vorhanden war; gleichzeitig befand sich bei derselben eine grosse Cyste im rechten Leberlappen. — In einem Falle entdeckte man Phlebolithen in den Uterus-Venen. —

Mittheilungen.

Aus der gerichtsärztlichen Praxis wundärztl. Section.

Angebliche Misshandlung eines 11jährigen Knaben. — Meningeal-Apoplexie. — Nicht nachweisbarer Zusammenhang mit dem ersteren.

Von Dr. **Maschka**, k. k. Professor und Landes-Gerichtsarzt zu Prag.

In K .... lebte der Futtermeister *T* .... *M* ...., welcher sich bereits wiederholt verehelіgt und aus früherer Ehe zwei Söhne hatte. Zufolge einiger Zeugenaussagen soll die Stiefmutter *A* ...... *M* .... diese beiden Knaben nicht zum Besten behandelt und sie auch häufig geschlagen haben, was sie jedoch in Abrede gestellt, behauptend, sie habe dieselben und zwar namentlich den neunjährigen *J* ....., welcher sehr unfolgsam und unrein gewesen sein soll, nur dann gezüchtigt, wenn ers verdient, ihn jedoch nie über den Kopf geschlagen. Der Vater bestätigte diese Angabe und der Schullehrer, welcher den Knaben täglich in der Schule sah, versichert, an demselben niemals Spuren einer Gewaltthätigkeit wahrgenommen zu haben. Was den Gesundheitszustand dieses Knaben anbelangt, so besuchte er wohl täglich die Schule, soll jedoch vor drei Jahren durch einige Monate am Wechselfieber erkrankt gewesen sein, den letzten Winter hindurch viel gehustet, häufig an Abweichen gelitten haben, überhaupt nie ganz gesund gewesen sein, und stets blass ausgesehen haben. —

Am 2. Mai 1849, an welchem Tage der Knabe Vormittags noch die Schule besuchte und Mittags spielend gesehen wurde, sich jedoch gegen die Zeugin *Th* ...... *K* ..... beklagt haben soll, dass ihm kalt sei und der Kopf weh thue, ging die Mutter auf den Jahrmarkt, den Knaben *J* ..... mit ihrem kleinsten Kinde in der Stube zurücklassend. — Als sie um 5 Uhr zurückkehrte, will sie den Knaben am Boden sitzend, spielend angetroffen, und ihm ein Stück Zuckerbrod gegeben haben, wovon er jedoch nur ein kleines Stückchen verzehrte. Nach einer Weile stürzte er plötzlich ohne alle Veranlassung mit dem Ausrufe: Ježis maminko! zusammen und verschied, trotz augenblicklich von der Mutter und einer Nachbarin vorgenommenen Waschungen mit kaltem Wasser etc. binnen wenigen Minuten; ein Lärm, Geschrei oder sonst etwas Auffallendes war nicht gehört worden.

Bei der am 5. Mai vorgenommenen Obduction fand man: die Leiche eines gut genährten Knaben. Die Haut im Gesichte war schmutzig gelb, die rechte Schläfe und Wange etwas angeschwollen, blaugefärbt, am rechten Ohrläppchen und der gleichseitigen Halshälfte zwei linsengrosse Hautaufshärfungen, an der äusseren Fläche des linken Oberarmes eine blaurothe Sugillation, sonst keine weitere Verletzung. — Die Schädeldecken waren blutreich; an ihrer inneren Fläche, so wie auch an der das Schädelgewölbe überkleidenden Knochenhaut an vielen Stellen erbsen- bis silbergroschen grosse Sugillationen sichtbar, das Schädelgewölbe unverletzt. Die Hirnhäute waren in der Gegend der vordern Spitze des linken Seitenwandbeines silbergroschengross, und an der Vereinigungsstelle des Stirnbeines mit den Seitenwandbeinen der Richtung der Pfeilnaht entsprechend, in der Grösse eines Zwanzigers mit Blut unterlaufen, die Blutleiter vom Blute strotzend, das Gehirn derb, blutreich, in beiden Ventrikeln je $\frac{1}{2}$ Drachme blutiges Serum, am Schädelgrund ein kleines Blutextravasat, das kleine Gehirn blutreich. Die Schleimhaut der Luftröhre war aufgelockert, die letztere enthielt etwas weisse schaumige Flüssigkeit, die Jugularvenen waren sehr blutreich, in der Speiseröhre nichts abnormes. Beide Lungen blauroth, schwammig, ziemlich bluthältig, in beiden Kammern des normalen Herzens viel dickes schwarzes Blut. Der Magen war von aussen blass, in seiner Höhle mehrere Unzen gekäutes Brod, seine Schleimhaut blass, normal. — Die übrigen Unterleibsorgane waren regelmässig beschaffen, im Mastdarme geformter Koth, in der Harnblase etwas Urin.

Was die Entstehung der Blutunterlaufungen anbelangt, gab die Mutter an, dass der Knabe vor einigen Tagen über einige Treppen herabgestürzt sei, was auch andere Zeugen bestätigen und sich hiebei die Anschwellung der rechten Ge-

sichtshälfte zuzog; bezüglich jener am Oberarme wurde bemerkt, dass diese von einem Schlage herrühre, den der Knabe gleichfalls vor mehreren Tagen wegen seiner Unfolgsamkeit erhielt.

Die Obducenten geben das Gutachten ab:
a) dass *M*..... am Blutschlagflusse gestorben ist;
b) dass die Sugillationen an der rechten Gesichtshälfte und am Oberarme eine leichte Verletzung bilden;
c) dass die Extravasate unter den Schädeldecken und auf den Hirnhäuten nur durch wiederholte Schläge mit stumpfen Werkzeugen hervorgebracht wurden;
d) dass der Blutschlagfluss bei diesem Knaben, welcher durch die häufigen Misshandlungen oft den Affecten des Schreckens und der Angst ausgesetzt war, durch diese Misshandlung vorbereitet und befördert worden sei, ohne dass man jedoch behaupten könnte, dass selbe einzig und allein und nothwendig den Tod des Kindes herbeiführen musste.

Wundarzt *Z*......, welcher gleich nach dem Absterben des Kindes zur Hilfeleistung gerufen worden war, war dagegen der Ansicht, dass der Schlagfluss in Folge der Ueberladung des Magens eingetreten ist, indem sich aus den unverdauten Speisen im Magen Dämpfe entwickelten, welche gegen den Kopf steigend, Congestionen und Schwindel erzeugen; die vorgefundenen Extravasate hält derselbe nur für eine Folge des Zusammenstürzens und Auffallens auf den Boden.

Wegen Wichtigkeit des Falles ersuchte das Gericht um ein Obergutachten.

Gutachten:

1. Die bei der Obduction an der Oberfläche der Hirnhäute und am Schädelgrunde vorgefundenen Blutextravasate liefern, in Verbindung mit dem so plötzlich aufgetretenen Tode und der Abwesenheit eines jeden andern den tödtlichen Ausgang erklärenden Krankheitszustandes den Beweis: dass *M*..... an einer Meningeal-Apoplexie (Schlagfluss) gestorben ist.

2. Es handelt sich nur im gegenwärtigen Falle hauptsächlich um die Bestimmung, ob dieser pathologische, den Tod bedingende Zustand durch innere Ursachen ohne äussere Veranlassung erfolgt ist, oder aber ob derselbe durch irgend eine Gewaltthätigkeit bedingt wurde.

Unterwirft man nun zu diesem Behufe alle Resultate der Obduction einer genauen Würdigung, so findet man zuvörderst Sugillationen an der rechten Wange, der rechten Halsseite und am linken Oberarme. Diese Zustände lassen zufolge ihrer Beschaffenheit auf die Einwirkung eines stumpfen Werkzeuges schliessen, und konnten durch einen Fall, Sturz oder auch durch Schläge entstanden sein, ohne dass es möglich wäre, die Veranlassung derselben genauer zu bezeichnen. Zufolge der röthlich blauen Färbung der Hautdecken lässt es sich übrigens mit Grund annehmen, dass dieselben bereits einige Tage vor dem Absterben entstanden sind, und es ist somit in dieser Hinsicht keine Ursache gegeben, um an der Wahrheit der Angaben der Eltern zu zweifeln. — Da übrigens diese Sugillationen oberflächlich, von keiner beträchtlichen Ausdehnung waren, kein edles Organ betrafen und für sich allein gewiss in wenigen Tagen ohne Herbeiführung von Nachtheilen geheilt wären, so bilden dieselben, sowohl einzeln als zusammengenommen, eine leichte Verletzung und können mit dem Tode in keinen Zusammenhang gebracht werden.

3. Es erübrigt nur noch die unter den Schädeldecken an gesammelten, verschiedenen, erbsen- bis silbergroschen grossen Blutextravasate zu würdigen. —

Lässt sich auch die Möglichkeit der Entstehung derselben auf mechanischem Wege, durch irgend eine gegen den Kopf eingewirkte Gewaltthätigkeit, nicht mit voller Gewissheit und Bestimmtheit ausschliessen, so spricht doch die vollkommen normale Beschaffenheit der äusseren Fläche der Schädeldecken, hauptsächlich aber die Form der Extravasate, nämlich deren vereinzeltes, an den verschiedensten Stellen zerstreutes Vorkommen in unbedeutender Grösse, gegen eine derartige Entstehung, indem bei einer Gewaltthätigkeit höchst wahrscheinlich wenige ausgedehntere Sugillationen hervorgerufen worden wären. —

Bei so bewandten Umsänden lässt sich die Entstehung der tödtlich gewordenen Meningeal-Apoplexie durch irgend eine Einwirkung oder Misshandlung nicht beweisen, und es erscheint im Gegentheile in Berücksichtigung aller Umstände, und namentlich des früher vorhanden gewesenen durch lange Zeit andauernden, wenn auch anscheinend unbedeutenden Unwohlseins des Knaben sehr wahrscheinlich, dass *M*..... eines natürlichen Todes gestorben ist.

Medicinischer Anekdoten-Almanach für 1860 und folgende Jahre. Coblenz, J. Hölscher, 1860. kl. 8. S. 150.

Besprochen von Dr. *Gerhard v. Breuning* in Wien.

Es ist ein Axiom: che les extrêmes se touchent, und vom Ernsten zum Komischen ist nur ein Schritt. — So lassen sich denn selbst der ernsten Wissenschaft der Medicin, trotzdem dass ihr Wirken an des Leidensbett gebunden ist, mitunter heitere Seiten abgewinnen.

Wenn nun derlei in so harmloser und so treffender Weise geschieht, als wir es in obangeführtem Schriftchen zusammengestellt finden; so verstösst diess nicht allein durchaus nicht gegen die Würde der ärztlichen Kunst, sondern wir finden uns in dieser Beziehung einmal nachgerade veranlasst, einem fröhlichen Collegen unseren herzlich collegialischen Dank auszusprechen für die freundliche Mühe, die er sich gegeben, heitere Sinnsprüche, Histörchen, und Anekdoten aus der praktischen Lebensäusserung unserer strengen Wissenschaft gesammelt und zu unserem Vergnügen uns anch geboten zu haben.

Aber wir wollen nicht so egoistisch sein, bei dieser Dankadresse an den Verf. stehen zu bleiben, das Büchelchen selbst aber todtschweigen zu wollen, um gelegentlich im geselligen Kreise mit dessen lustigem Inhalte desto origineller prunken zu können. Collegialisch fühlen wir uns vielmehr gedrängt, diese heitere Gabe unseren Collegen zur Lectüre in Mussestunden bestens anzurathen, je mehr der von wahrem Humor sprudelnde Jnhalt des Werkchens uns selbst reichlich ergötzte, und der Werth dieser Sammlung vielfach selbst seine enger gesteckten Gränzen dadurch überschreitet, dass sie in einzelnen humoristisch-drastischen Contouren und Zeichnungen auch manche minder bekannten charakteristischen Eigenthümlichkeiten verschiedener unserer grossen Capacitäten uns liefert.

Facultätsangelegenheiten.

Montag den 22. April 1861 um sieben Uhr Abends findet im Consistorial-Saale der k. k. Universität eine Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät statt.

Gegenstände:

1. Ueber die Wirkung der Elektricität gegen Pollutionen. Vortrag von Herrn Dr. Benedict Schulz.

2. Ueber die Temperatur des Wassers einiger hiesiger Brunnen, nebst Mittheilung einiger Beiträge zu einer medicinischen Topographie von Wien, vom Herrn Dr. Adolph Pleischl, k. k. Regierungsrath und emerit. Professor.

3. Ueber die Hauptaufgabe des Impf-Haupt-Institutes und über die Ursache der Besprechung derselben. Vortrag von Herrn Dr. Carl Friedinger.

Journalauszüge.

Der berühmte Physiolog Flourens erstattete in den Sitzungen der Pariser medic. Akademie einen Bericht, welcher in kurzen Sätzen die Ergebnisse seiner zahlreichen Vivisectionen bezüglich der Verletzung einzelner Gehirnparthien und der diese Eingriffe begleitenden Symptome in einer, auch dem praktischen Arzte nützlicher Weise beleuchtet. Nach diesen Erfahrungen würden Störungen des Bewusstseins für Apoplexie im grossen Gehirne, Störungen der Bewegung für Hämorrhagie im kleinem Gehirne, plötzlicher Tod für Zertrümmerung der Nervenmasse im verlängerten Marke sprechen; die Befunde sind übrigens in der Regel nicht einfach, sondern verschieden combinirt. (Union médic. 143)

Miscellen, Amtliches, Personalien.

Notizen.

Gesundheits-Verhältnisse Wien's. Im k. k. allgemeinen Krankenhause wurden vom 2. bis 8. April incl. 491 Kranke, um 114 mehr als in der Vorwoche, aufgenommen. Der Krankenstand variirte zwischen 2137 und 2062, und war am 8. d. M.: 2092 (1177 Männer, 915 Weiber). — Lungentuberculose, katarrhalische Erkrankungen insbesonders der Athmungs- und Verdauungs-Organe, kamen vorwaltend, Pneumonien in geringeren Zahlen, Typhen vereinzelt zur Aufnahme. — Vom 9. bis 15. April waren 515 Kranke, um 24 mehr als in der Vorwoche aufgenommen. Der Krankenstand variirte zwischen 2202 und 2138 und war am 15. d. M.: 2106 (1207 Männer, 953 Weiber). — Lungentubercu-lose, katarrhalische Erkrankungen waren die am häufigsten zur Beobachtung gekommenen Krankheitsformen.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Transferirt:

St.A. Dr. Johann Amrusch, v. Agramer z. Veroneser Garn.-Spit.
OA. Dr. Vincenz Fochler, v. 2. z. 1. Genie-Rgt.
UA. Anton Schmidt, v. 13. z. 9. Grenz-Rgt.
„ Johann Martin, v. 1 Genie- z. Tiroler-Jäg.-Rgt.

Angestellt:

Akad. Zögling Dr. Augustin Weisbach, als OA. beim 80. Inf.-Rgt.
„ Dr. Johann Braun, als OA. beim Garn.-Spit. zu Graz.

Personalien.

Der gewesene Leibarzt des Schah von Persien, Dr. J. E. Polak erhielt den persischen Sonnen- und Löwen-Orden I. Classe.

Der bei dem österreichischen Spitale in Constantinopel in Verwendung stehende supernumeräre Regimentsarzt, Dr. Franz Schwarz, wurde mit dem ottomanischen Medschidie-Orden ausgezeichnet.

Druck von Anton Schweiger in Wien.